



TONIA KRÜGER

TWINNS

DIE VERBANNUNG 1

digi:
tales

ab.« Sie bedeutete ihnen, vor ihrem Schreibtisch Platz zu nehmen. Als Nell sich auf dem Stuhl zurechtsetzte, passte sich die Lehne automatisch ihrem Rücken an, um sie optimal im Sitzen zu stützen. In der eben noch glatten Schreibtischplatte öffneten sich mit leisem Klicken zwei Schlitze und zwei Ultraflat-Monitore hoben sich lautlos aus der Platte. Auf leeren Seiten blinkten wartende Cursor. Als Bedienfelder leuchteten zwei Touch-Tastaturen vor Nell und Julianne auf. Die Buchstaben leuchteten blau in der weißen Schreibtischplatte.

Nell spürte Juliannes erschrockenen Blick in ihre Richtung schnellen. Hinter ihrem Monitor machte sie eine kurze kreisende Bewegung mit dem Zeigefinger. Julianne holte tief Luft. Mit einem Nicken, das genauso gut Studienrätin Bormann hätte gelten können, stimmte sie zu. Es würde beiden leichter fallen, die Fähigkeiten der jeweils anderen zu loben als sich selbst.

Nell hob ihre Hände und schrieb ohne Zögern:

Mein Name ist Julianne Corr ...

Nell und Julianne hatten keine Zeit, sich von ihren Mitschülern zu verabschieden. Diskretion in Zwillings-Angelegenheiten hatte höchste Priorität. Niemand hatte sie informiert, dass man sie noch am selben Tag abholen würde. In ihren Köpfen war das Datum ihrer Abschlussprüfungen der Fluchtpunkt gewesen, auf den ihre Ängste fokussiert waren. Nell fand, dass die Überrumpelung letzten Endes gut war. Ihre Emotionen hatten so kaum Gelegenheit, sich hochzusteigern.

Julianne aber hielt Nells Hand so fest umklammert, dass sie sich mittlerweile taub anfühlte. Sie saßen nebeneinander auf der geräumigen Rückbank eines Automobils, das mit hoher Geschwindigkeit über die Hochstraßen Monacums glitt. Vor den Fenstern verschwammen die hellen Gebäude der Stadt zu einem weißen Rauschen. Nell stellte sich vor, wie unter den Hochbrücken die Menschen zwischen Fahrstuhlschächten, ihren Arbeitsplätzen und Hauseingängen umhereilten. Sie alle waren unglaublich weit weg.

Der Fahrer lenkte den Wagen auf den Fernstraßenzubringer. Auf dem Beschleunigungsstreifen nahm der Wagen Normgeschwindigkeit auf und dockte an die nächste erreichbare Fahrzeugkette an. Nell hob leicht den Kopf, um zu sehen, welche Ausfahrt der Fahrer in den Bordcomputer eingab, konnte aber nichts erkennen. Er rief auf dem Bildschirm das Tele-Programm des MGA auf und lehnte sich in seinem Sitz zurück, um die Nachrichten zu sehen.

Nell ließ ihren Atem fließen und entspannte ihre Muskeln. Juliannes feuchter Klammergriff um ihre Hand machte ihr die Konzentration schwer. Die Fernstraßenbeschilderung verriet ihr nach kurzer Zeit, in welcher Richtung sie unterwegs waren, und sie ahnte, wohin sie fuhren.

Das System speicherte in seinen Datenbanken nicht nur die Identifikationsmarker der Bürger, sondern auch Genotyp- und Phenotyp-Profile: Genotyp – die in der DNA festgeschriebenen Anlagen; Phenotyp – die Parameter über die tatsächliche Ausprägung der Anlagen. Das Genotyp-Profil entschied über die Ausrichtung der Grundausbildung. Um das Phenotyp-Profil zu erstellen, wurden nach Ausbildungsabschluss die Kompetenztests

durchgeführt. Aufgrund der Ergebnisse wurden die Bürger in eine von drei Kategorien sortiert – K1 bis K3. Auf diese Weise konnte jedem Menschen der richtige Beruf und damit ein Platz im System zugeteilt werden. K3-Menschen übernahmen einfache Hilfsarbeiten und wurden Fahrer oder Boten, sodass sie keine eigenen Entscheidungen treffen mussten. K2-Menschen übernahmen mehr Verantwortung, indem sie Sekretär, Assistent oder Sachbearbeiter wurden. K1-Menschen füllten anspruchsvolle Positionen, in denen sie komplexe Entscheidungen zu treffen hatten – als Stadtplaner, Lehrer oder Ärzte.

Über Fortpflanzungsgenehmigungen oder -anweisungen entschied die Abteilung Geburtenkontrolle des Wirtschaftsministeriums je nach Bedarf und Profilmatch der potenziellen Elterngeneration. Nur so war die optimale Sicherung der Population garantiert.

Bei Nell und Julianne aber handelte es sich um einen Sonderfall. Ihre Kompetenzen waren durchgängig so günstig im Genotyp angelegt, dass sie bei einem positiven Ausgang der Profiling-Tests als K1-Plus kategorisiert werden konnten. Menschen wie sie brauchte das System als Führungspersonal. In ihrem Fall musste unter allen Umständen die richtige Entscheidung getroffen werden. Deshalb brachte man sie nach Argenne – vor das Hohe Gericht.

Julianne schien jedoch nichts davon wahrzunehmen. Ihr Blick war starr geradeaus gerichtet. Auf ihrer Oberlippe hatten sich winzige Schweißtröpfchen gebildet. Ihre flache Atmung machte Nell nervös. Sie wandte den Kopf ab und schaute durch die Fensterscheibe in den Himmel. Er überspannte alles – das System und das Getto. Regen, Sonnenschein und Wind waren dem Schutzwall egal.

Das Gericht war das größte Gebäude in Argenne – eine Reihe hintereinander errichteter Blöcke, wobei jeder einzelne den vorherigen überragte. Aus der Ferne wirkte es wie eine gigantische Treppe, die ins Leere führte. Im Inneren verlor man schnell die Orientierung. Bereits in der hoch aufschießenden Eingangshalle überkam Nell das gewohnte Gefühl der Bedeutungslosigkeit. Mehrere Lounges waren als Wartebereiche eingerichtet. Nell und Julianne wurden jedoch direkt zum Check-in-Schalter gebracht. Bei der Erfassung ihrer Daten gaben die Ganzkörperscanner grünes Licht. Nacheinander stachen Nell und Julianne den Dorn des DNA-Scanners in die Miniports in ihren Fingerkuppen.

Nell spürte den kurzen Piks, als die Nadel durch die Membran drang und einen Tropfen Blut aufnahm.

Die Zwillinge tauschten noch einen kurzen Blick. Wenn alles gut gegangen war, hatte der von Julianne eingebaute Trigger ihr Programm in diesem Augenblick aktiviert und ihre Identifikationsdaten über eine willkürliche Gruppe von Profilen verteilt. Wenn sie Glück hatten, würde der Fehler nicht auffallen, bis sie vor Gericht standen. Zu einer aufmunternden Umarmung blieb Nell keine Zeit. Von Wachleuten wurden sie in unterschiedliche Richtungen eskortiert.

Als Nell nach einer langen verwirrenden Wanderung durch endlos gleichförmige weiß ausgeleuchtete Gänge in ein Zimmer geschoben wurde, wusste sie nicht mehr, wo genau im Gebäude sie sich befand. Die Fenster ließen sich nicht öffnen. Unten in der Tiefe trennte der Fluss die Stadt in zwei gleiche Hälften – hohe, schlanke Bauten, die immer wieder von den grünen Inseln der Parks aufgelockert wurden. Wie durch Klammern wurde

er vom glänzenden Netz der Hochstraßen überspannt. Die Ufer waren mit Buschwerk designt – wie eine Ader im sauberen Meer der Stadt.

Nell machte sich Sorgen, mehr um Julianne als um sich selbst. Ich komme klar, sagte sie sich und lenkte sich damit ab, sich in dem Zimmer umzusehen, in dem man sie ohne nähere Informationen allein gelassen hatte. Wie immer erschien ihr der weitläufige Raum leer. Die Tür, die von innen mit keinem Griff oder Sensor ausgestattet war, um sie zu öffnen, hob sich kaum von der weißen Wand ab. Etwa in der Mitte des Raums stand der Schreibtisch – ein blanker Quader, in dem sich aber mit Sicherheit ein Monitor verbarg. Durch Nells Berührungen ließ sich die Touch-Tastatur jedoch nicht aktivieren. Also streckte Nell sich schließlich auf dem gelben Sofa aus, das sich neben dem quaderförmigen Schreibtisch in einem weiten Halbkreis um einen niedrigen Tisch bog, und starrte an die Decke. Am Abend wurde ihr von einer K3-Frau eine aufgewärmte Mahlzeit in Form eines Proteinsteaks serviert, die auf ihre Fragen nicht reagierte, sie aber auf ein angrenzendes Badezimmer aufmerksam machte. Es verbarg sich hinter einer ebenfalls beinahe unsichtbaren Tür. Nell wirkte klein in dem riesigen Spiegel darin. Das heiße Wasser aus dem Regenduschkopf an der Decke und die anschließend warm aufwallende Luft, die sie trocknete, waren jedoch angenehm.

Da es kein Bett gab, rollte Nell sich endlich auf dem Sofa zusammen und schlief schnell ein. Zum Frühstück am nächsten Tag gab es einen Vitaminshake, der ihr von derselben K3-Frau. Anschließend betrat eine in die übliche dunkelblaue Hose und ein langärmeliges dunkelblaues Shirt gekleidete K1-Frau den Raum und aktivierte den Schreibtisch kommentarlos über den Miniport in ihrer Fingerkuppe.

Wie Studienrätin Bohrmann entsprach sie dem zierlichen Phenotyp C. »Setz dich«, forderte sie Nell knapp auf.

Der erste Kompetenztest begann mit endlosen Zahlenreihen, die über den Bildschirm liefen. Nell musste auf Zeit immer komplexere Muster erkennen, um ihre mathematische Kompetenz unter Beweis zu stellen und anschließend ohne Hilfsmittel eine Reihe geometrischer Problemstellungen lösen. Unmittelbar im Anschluss wurde ihre sprachliche Kompetenz durch Matrizentests geprüft, in denen sie Wortreihen ergänzen, Begriffe definieren und aus langen Texten präzise Kurzzusammenfassungen schreiben musste. Nach einem kurzen kohlehydratreichen Mittagessen wurden ihr Fallanalysen vorgelegt, um ihre analytische Kompetenz und Entscheidungsfähigkeit abzufragen. Ihre emotionale Kompetenz wurde anschließend getestet, indem sie eine Reihe von Personen vorgestellt bekam, von denen sie diejenigen identifizieren musste, die sie anlogen. Der Abend war ein willkommener Ausgleich, weil sie laufen, werfen, springen und im Kampfsport antreten musste, um ihre physische Kompetenz zu beweisen. Insgesamt war es ein langer Tag im Hohen Gericht von Argenne.

Danach ließ man sie allein. Wach lag sie auf dem Sofa und strich mit der Hand über den glänzenden Stoff, konzentrierte sich ganz auf das Gefühl unter ihrer Handfläche, bis alle anderen Gedanken dahinter zurücktraten und sie einschlief.

Die Verhandlung Corr gegen Corr wurde am nächsten Tag vor dem Hohen Gericht eröffnet. Nell und Julianne sahen sich nur kurz auf dem Flur, ehe sie an die gegenüberliegenden Seiten des Gerichtssaals geführt wurden. Von jeweils drei gepanzerten

Wachmännern abgeschirmt mussten sie hinter langen Tischen Platz nehmen. Der Saal war so weitläufig, dass Nell das Gesicht ihrer Schwester kaum erkennen konnte. Der kurze Moment auf dem Gang hatte ihr Juliannes Zustand allerdings verraten. Sie war blass, aber ihre Miene weitestgehend ausdruckslos. Einen Augenblick lang, als sie beide durch die Tür geschoben wurden, hatten sich ihre Hände berührt und Nell hatte gespürt, wie kalt Juliannes Finger waren.

Mit einem Blinzeln vertrieb Nell den aufsteigenden Impuls, sich von ihren Wächtern loszureißen. Sie wollte ihre Schwester beschützen.

Doch sie wurden im Gerichtssaal zu gegenüberliegenden, lang gezogenen schwarzen Pulten geführt, hinter die sie sich mittig setzen mussten. Jeweils drei Wachleute in dunkelgrauen Overalls und leichten Sicherheitswesten bezogen hinter ihnen Position. Im Gerichtssaal herrschte vollkommene Stille, während man auf die Richter wartete. Sie staute sich meterhoch unter die Decke und drückte schwer auf Nell herab. Dicht gewebte Stille war alles, was sie umgab – und nichts isolierte stärker vom Rest der Welt. Irgendwann wollte man dagegen antoben. Der Saal war fensterlos und nur der vordere Teil von Lampen ausgeleuchtet, die an langen Armen von der Decke reichten. Im hinteren Teil des Saals setzten sich endlose Sitzbänke in die Dunkelheit fort. Abgesehen von einer Reihe in dunkelblaue Kategorie-1-Kostümen gekleidete Damen und Herren war jedoch niemand anwesend. Bei ihnen handelte es sich vermutlich um die bestellten Gutachter. Zwilling-Verhandlungen fanden immer unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Julianne ihr gegenüber wirkte verloren hinter der langen schwarzen Anklagebank. Da sie wie immer die identische dunkelblaue Hose und das dunkelblaue Shirt mit den weißen Säumen wie Nell trug und ihre Haare an diesem Tag ebenfalls offen um ihre Schultern fallen ließ, sah sie aus wie Nells Spiegelbild.

Endlich kündigte das Klappen der schweren Türen hinter dem weiß glänzenden Richtpult das Eintreffen der Richter an. Das Podium ragte bedrohlich hoch über dem Zeugenstand auf. Ein Gong ertönte, der den Saal mit solcher Wucht durchdrang, dass er erzitterte. Dann erschienen die drei Richter oben hinter dem Pult. Zusätzlich zu der üblichen K1-Garderobe trugen sie weite dunkelblaue Umhänge, die wie Capes um ihre Schultern befestigt waren und bis zum Boden hingen. Der Hauptrichter nahm in der Mitte Platz. Er entsprach Phenotyp D. Seine blonden Haare bildeten einen dichten Schopf, doch er war viel zu weit entfernt, als dass Nell sein Gesicht hätte klar erkennen können. Beide Nebenrichter – ein Mann und eine Frau –, die rechts und links von ihm Platz nahmen, entsprachen Phenotyp A – mit dunklen Haaren und Augen und einem dunklen Teint. Noch einmal klappte die Tür hinter dem hohen Richtpult. Gleich darauf erschienen auf den Treppen, die zu beiden Seiten hinabführten, zwei Protokollanten in dunkelgrünen K2-Garderoben. Hastig ließen sie sich hinter ihren quaderförmigen Schreibtischen nieder.

»Ich erkläre die Verhandlung Corr gegen Corr für eröffnet.« Die Stimme des Hauptrichters wurde durch Lautsprecher verstärkt und hallte in dem leeren Saal nachdrücklich wider. »Ich stelle die Anwesenheit fest.« Er begann, Namen aufzurufen und die Herren und Damen in der ersten Stuhlreihe antworteten. Die beiden Protokollanten tippten bereits emsig auf ihren Touch-Tastaturen. Ob mit den Identifikationsdaten der Zwillinge bereits ein Problem festgestellt worden war, wurde mit keinem Wort erwähnt.

Unregelmäßigkeiten existierten nicht im System.

Nell atmete in einem langen, ruhigen Rhythmus. Es war ein Tag, den man aussitzen musste. Danach begann eine neue Zeitrechnung. Sie las den Bericht vor, den Julianne in ihrem Namen geschrieben hatte, als man sie dazu aufforderte, und sie hörte zu, während Julianne ihren Vortrag. Obwohl den Anwesenden die Berichte mit Sicherheit bekannt waren, achteten sie sorgfältig darauf, sich Notizen zu machen. Anschließend begann die endlose Litanei der Gutachter, die Nell und Julianne bei der Bearbeitung ihrer Kompetenztests beobachtet und ihre Ergebnisse ausgewertet hatten.

Über den Zeugenstand hinweg hielten Julianne und Nell Blickkontakt. Julianne erhielt Bestnoten in der analytischen Kompetenz und – wie zu erwarten war – Geniestatus in ihren mathematischen Fähigkeiten. Nell würde definitiv als K1-Plus-Mensch kategorisiert werden, da sie nicht nur – wie Julianne immer gesagt hatte – in ihrer analytischen, sondern insbesondere in ihrer emotionalen Kompetenz Geniestatus erhielt – außerdem Bestnoten in ihrer sprachlichen Kompetenz. Julianne befand sich wie am anderen Ende eines Tunnels und schien sich immer weiter von Nell zu entfernen. Es war, als würde jedes Wort zwischen die beiden gehämmert, um sie zu trennen. Nie zuvor waren sie auf diese Weise verglichen worden.

Das Gericht machte keine Pause. Die Zeit strömte gemächlich durch den leeren Saal, in deren Strudeln die Gutachter einfach keine wirkliche Rolle spielten. Endlich verkündete der Richter: »Alle Gutachter wurden gehört. Wir kommen zu den finalen Plädoyers beider Seiten, falls niemand weitere Einwände hat.« Als niemand im Saal sich regte, erschallte wieder der Gong. »Das Gericht bittet nun Nell Corr um ihre Stellungnahme.«

Einen Augenblick lang floss die Stille ratlos in alle Winkel. Dann registrierte Nell, dass sie angesprochen worden war. Ruhig stand sie von ihrem Platz auf und wandte sich an das Richtpult. Weder der Oberste noch die beiden Nebenrichter schauten sie an. Alle drei schrieben mit fliegenden Fingern Notizen auf die digitalen Oberflächen ihres Tisches. Dennoch straffte Nell die Schultern und begann: »Mein Name ist Nell Corr. Ich wurde 33 Minuten vor meiner Schwester Julianne geboren. Aus unserer DNA war eine günstige Konstellation errechnet worden. Deshalb hat man uns auf dieselbe Schule geschickt, um eine optimale Förderung zu erzielen.« Ihre Stimme klang bis in die Tiefen des Saals. Sie klang selbstbewusst. Nell entspannte sich. »Aus den Gutachten, die wir gehört haben, zeigt sich, dass es gelungen ist: Wir beide haben alle Kompetenzen auf hohem Niveau ausgebildet. Trotzdem wurde in unserer Ausbildung Wert auf eine Förderung in verschiedenen Bereichen gelegt. Dementsprechend sind Unterschiede in unserer Kompetenzentwicklung feststellbar. Somit können wir beide dem System unseren Dienst leisten, jeder auf seine Weise.«

Erstmals hielten die Richter inne und hoben die Blicke.

»Daher stelle ich den Antrag auf eine Ausnahme von der Regelung und bitte, uns beiden – meiner Schwester Julianne und mir – einen Platz im System zuzuweisen.« Mit diesen Worten nahm sie ihren Sitz wieder ein.

Über die Köpfe der Gutachter erhob sich Gemurmel. Julianne am gegenüberliegenden Ende des Saals wirkte unerreichbar.

»Nell, erkläre dem Gericht deinen Antrag«, verlangte der Oberste Richter, nachdem er